

Unterdruck

Theaterstück

von Anders Kamp

mit Verwendung von „Der Taucher“ von Friedrich Schiller

2008/10



Die Zeit ist nah. Wer Unrecht tut, tue weiter Unrecht. Der Unreine bleibe unrein. Der Gerechte handle weiter gerecht und der Heilige strebe weiter nach Heiligkeit. Siehe, ich komme bald und mit mir bringe ich den Lohn und ich werde jedem geben, was seinem Werk entspricht.¹

Unterdruck

Dem Vielen Eines hinzufügen

Personen: ER, Müßiggänger
SIE, Beraterin
DER ALTE, Rentner
DIE ALTE, Rentnerin

1

Es ist nichts passiert.

Da sitzen sie. Auf dem Sofa. Sie gucken raus. Stur und unbewegt. Sie zeigen wirklich keine Regung. Woher soll man wissen, was sie dazu denken oder meinen, was sie da sehen. Aber sie gucken raus. Man weiß ja nicht einmal, ob sie sehen, was sie betrachten, oder ob es sie irgendwo in ihrem Inneren erreicht oder etwas angeht. Aber sie sehen es sich an. Irgendeinen Grund muss es ja haben. Und sei es nur, dass es nicht so langweilig ist, wie andererseits gegen die Wand zu gucken.

DER ALTE Wohl manches Fahrzeug, vom Strudel gefasst,
 Schoß gäh in die Tiefe hinab,
 Doch zerschmettert nur rangen sich Kiel und Mast,
 Hervor aus dem alles verschlingenden Grab.
 Und heller und heller wie Sturmes Sausen
 Hört mans näher und immer näher brausen.

DIE ALTE Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
 Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,
 Bis zum Himmel spritzt der dampfende Gischt,
 Und Well' auf Well' sich ohn Ende drängt,
 Und wie mit des fernen Donners Getöse
 Entstürzt es brüllend dem finstern Schoose.

ER hat etwas mitgebracht. Es ist verhüllt. Bleibt es auch.

ER guckt sie an. Manchmal noch. Es ist ein flackernder Blick, der an ihnen hängen bleibt. Wie an einem Tisch oder der Lampe oder dem Fussel auf dem Boden oder der Lehne des Sofas, auf dem sie sitzen. Es wundert ihn nicht, dass sie dort so sitzen, eher würde es ihn überraschen, wenn sie anders dort säßen. Doch aus seinem an ihnen hängen bleibendem Flackern ist der Unglaube nicht zu leugnen, dass man dort so sitzen kann. Er ist schon vor und hinter ihnen durch das Bild gegangen.

ER Ich gehe da nicht raus!

Ich war dort draußen. Ich war da schon. Ich habe es gesehen, das da draußen. Und ich will dort nicht mehr sein. Da draußen.

Was soll ich denn da. Sagt es. Ihr wisst es nicht. Ihr wollt, dass ich da hingehge und wisst nicht, was ich da soll.

Das muss ich ja wohl selbst wissen, was ich da soll.

Macht euch mal keine Sorgen um mich. Ich komm schon klar. Man geht da raus um irgendwo rein zu gehen, und dann kommt man wieder. Da bin ich wieder. Und das macht überhaupt keinen Unterschied. Ob ich draußen war oder nicht. Es bleibt sich gleich. Ja? Es bleibt sich gleich. Das ist wie, es sieht sich ähnlich. Obwohl es sich doch ständig verändert, nicht?

Ich meine, ich habe doch da draußen Spuren hinterlassen, oder? Man geht raus und irgendwo rein und macht da seine Sachen. Und dann geht man wieder und die Sachen haben sich verändert, oder nicht?

Aber es hört auf und bleibt gleich. Es hört auf. Man kommt wieder und es bleibt sich gleich. Nichts ändert sich. Das seht ihr doch. Ich habe es euch erklärt. Dass ich es versucht habe. Dass ich versucht habe, was zu ändern. Und kam da was nach? Ja. Das will überhaupt keiner. Ganz grundsätzlich. Das braucht keiner. Das ändert sich nicht. Es ändert sich sowieso nicht, da kann man sich drauf einigen.

Das wird nur immer mehr. Und da braucht es das hier nicht. Das kommt von selbst, dass es immer mehr wird. Und da braucht das keiner, dass das noch mehr wird. Da müsste man mal mit aufhören. So viel. Ihr seht das doch. Da kann doch keiner was mit anfangen. So viel. Woher soll man denn da wissen, was das soll. Was man damit soll. O.k., O.k., ich hör schon auf, was soll's, ich meine, wenn man auf alles gleichzeitig guckt, kann man nichts erkennen, richtig? O.k., also eins nach dem anderen. Aber damit das klar ist: Ich gehe da nicht raus.

Es wird ja einiges geboten.

Es kommt sogar bis an die Tür. Die Kreuzleute waren ja da. Ihr erinnert Euch. Du hast sie rausgeschmissen. Dich kurzerhand energisch lautstark erklärend, dass wir römisch-katholisch wären. Abstrakter Kack.

Ich seh das nicht ein. Ich soll erst in dem Buch lesen und ganz viel erstmal ohne Weiteres glauben. Das war so. Das ist so gewesen. Und ich weiß ja, was dadurch in der Welt so los ist. Und dann Vertrauen haben. Er warte auf mich. Aber er fordert mich auf, etwaas zu tun. Erstmal weiterlesen und weiterglauben und kleine Beschwörungsformeln zu ihm und in mein Bewusstsein sprechen, immer wieder beten, wie sehr ich glaube und für ihn da bin und er für mich.

Also mich konzentriert suggestiv zu manipulieren.

Frage ich sie, wann solche Handhabung dazu führt, dass es mal besser würde. So schnell ginge das nun mal nicht. Man müsse schon bereit sein, Opfer zu bringen, auszuhalten und zu warten, bis sein Segensspruch und so weiter. Und mit dem und durch das Vertrauen würde man dann Antworten auf seine Fragen bekommen und in Frieden sein, wenn man nur den Glauben nicht verliert, dass er uns auf dem richtigen Weg leite, und auf den auch, dass es einen Weg für jeden von uns gebe, dass wir die Aufgabe haben, Gutes zu tun und uns zu bewähren, wenn es darauf ankäme. Und, ich meine, das waren alles Worte, richtig? Gute, richtige Worte, voller Licht. Harte Währung. Schön. m-mh.

Ich meine, dann haben die gesagt, sie können nicht für meine Seele sorgen, von Berufes wegen sich nur um meine Seele sorgen. Ich meine, darum geht es doch gar nicht.

Das ist doch abstrakt. Man muss doch was tun.

Was tun. Was tun. Man muss doch was tun. Man müsste doch mal was tun. Was Sinnvolles. Ich meine, ich will es mal sehen, dass es sinnvoll ist. Meinetwegen spüren. Ich will das nicht glauben. Das glauben, dass ich es glauben muss, dass es einen Sinn hat, den ich nicht sehen kann, weil das vermessen ist, weil nur er allein in seiner unendlichen Weisheit und Güte der Sinn ist, dem wir uns anvertrauen sollen BLA BLA BLA. Ich hab den Kreuzleuten gesagt, sie können mich mal. Sie sollen noch viel Spaß haben, sich um nichts zu kümmern, weil sie es ja eh nicht beeinflussen könnten und deshalb nur drunter leiden könnten. Scheißbequem ist das.

Ich meine, die sind so überzeugt, dass es richtig ist, was sie da machen, weil er ihnen schließlich den Weg leite, sie müssten nur auf sein Wort hören. Ja, auf sein Wort! Ich meine, die Leute schießen aufeinander, weil sie glauben, dass nur sie das Wort richtig verstanden haben, weil sie glauben, dass ihnen auf dem Weg ja keiner entgegen kommen darf, weil das ja schließlich der einzig richtige ist, also kann da gar keiner in der entgegengesetzten Richtung laufen. Ja? Worte!

So richtig miteinander reden muss man ja sonst nicht. Auf dem Amt auch nicht. Da war ich auch. Ich dachte, ich frag' da mal, was man tun könnte. Erst sitzt man in Räumen und steht in Schlangen auf Fluren. Da ist man wenigstens nicht allein. Aber man redet nicht. Man sitzt oder steht und atmet den Mief der anderen. Und das ist so still da, dass es schon wieder laut ist. Und während du wartest, bist du ein gereizter Nerv, der ganz blank auf der Oberfläche liegt. Und jedes Geräusch von den anderen macht dich fertig. Da wirst du aggressiv. Hör' auf zu schmatzen, Penner. Raschel' hier nicht so mit deiner Zeitung, Arsch. Kannst du kein Taschentuch benutzen, Rotznase. Zieht der wieder hoch. Dann maßregelt man sich gegenseitig mit Blicken, mit Verachtung. Ihr seid ekelig. Aber keiner sagt was.

Als ich dran war, haben sie mir 'ne Menge Papiere gegeben, die müsste ich ausfüllen, um meine Ansprüche zu klären. Ich meine, was soll das? Das läuft doch darauf hinaus, dass überhaupt keiner eine Ahnung hat, was man tun soll. Bevor ich also mit jemandem

darüber reden kann, was ich tun könnte, muss ich beweisen, dass ich versichert bin. Egal. Gegen was. Muss man. Und eine Vergangenheit haben, auf Papier. Und seine Nummern haben. Dann beweisen, dass man wohnt. Und gemeldet ist. Und verbraucht. Und braucht. Und allein ist. Oder nicht. Ich weiß nicht. Definiere allein. Und das soll ich alles besorgen und anbringen und noch mehr Nummern ziehen und mich in den Warteraum setzen und dann werden meine Ansprüche geprüft und geklärt, dann bekomme ich bescheid. Und dann weiß ich immer noch nicht, was ich tun soll, und die wissen es auch nicht. Woher sollen die es auch wissen, wenn ich es nicht weiß, ihr wisst es ja auch nicht, was ich hier soll. Die sind ja auch nicht dazu da, um etwas zu wissen, sondern nur, um es zu verwalten, die Gegebenheiten, um die Ordnung der Dinge aufrecht zu erhalten. Die Dinge. Das meint uns. Ich könne einen Termin vereinbaren und dann kann man die Möglichkeiten prüfen. Was ich denn gelernt habe. Das frage ich mich auch, was ich denn gelernt habe. Was habe ich denn gelernt. Dass man mich nicht braucht. Das wusste ich schon. Wofür denn. Um irgendwie einfach weiter zu machen. O.k.. Sehen wir doch mal nach, was ich so brauche. Ich muss essen und trinken und schlafen und scheißen. Soweit klar, nicht? Damit es weitergeht. Sonst geht es nicht weiter, weil sonst verhungert man oder verdurstet oder stirbt an Erschöpfung oder man platzt. Das braucht auch keiner. Weil dann wieder jemand den Dreck wegmachen muss, den ich hinterlasse. Aha, denke ich, dann wird also jemand gebraucht, um den ganzen Dreck wegzumachen. Das will ich aber nicht. Warum? Ja, warum. Warum macht man denn erst soviel Dreck. Damit es weitergeht. Werden die Sachen, die man braucht, zum Essen und Trinken damit es weitergeht eingepackt, und das muss dann jemand wegmachen. Also braucht es uns nur, damit es weitergeht, weiter, weiter, immer so weiter und es ändert sich gar nichts. Niemand wird gebraucht, wenn niemand da ist. Dann geht nichts weiter und es ist auch in Ordnung. Ja. Im Prinzip.

Der ALTE *geht und setzt sich auf den Stuhl.*

ER Haben Sie eigentlich einen Ausweis. Ich meine, ich muss immer einen Ausweis zeigen, überall und was legitimiert Sie eigentlich, mich danach zu fragen, bloß weil sie hinter einem Schreibtisch in einem Haus mit vielen Räumen und Schreibtischen und Akten und sogar einem Empfangstresen sitzen. Warum muss ich Ihnen erklären, warum ich Sie bescheißen muss, auf die kleine Tour, so dicke haben wir es ja nicht, oder wissen Sie es sowieso und es interessiert Sie nur so auf die empirische, für die persönliche statistik, um sagen zu können, 'hach ja, meine bürger, meine patienten, der publikumsverkehr, ihre winzigen Sorgen, die so anstrengende Vorgänge nach sich ziehen, mein kleines Aktengewürm, so sind sie!' Solche Sünder.

DER ALTE Du übertreibst.

ER Ist doch wahr.

Der ALTE Sehn Sie, junger Mann, wir wollen Ihnen doch alle keine Schwierigkeiten machen.

ER Müssen nur noch was Geeignetes für mich finden, wie?

Der ALTE Wir haben ja alle Geduld bewiesen.

ER Man wäre ja auch paranoid, wenn man glaubte, irgendetwas von dem, was da draußen geschieht, hätte irgendwas mit einem zu tun. Als würde sich jemand die Mühe machen, sich um den anderen zu kümmern, ja, sich so in ihn hineinzusetzen, dass man etwas davon versteht. Besser man wird in verträgliche Häppchen sortiert, der und der Verbraucher, der und der Patient, der und der Spezialist, der und der Bedienstete, der und der Steuerzahler Rentenempfänger Versicherungsnehmer, als sollen wir vor allem berechenbar und reibungslos zu ordnen sein können. Wir versuchen es ja. Wir passen uns an und füllen jedes Formular aus, das man uns vorhält. Und wenn gar nichts mehr passiert auch Kreuzworträtsel. Habe ich eine Bedeutung darin, ich meine, bedeutet es etwas, dass meine Brötchen aus einer Zentralfabrikation kommen, die eine Einheit von 600 000 Brot- und Brötchenesser am Tag mit 2 Millionen Brötchen und 20000 Laiben Brot versorgt. Der Kuchen, den ich nachmittags nicht kaufe, kommt woanders her. Bin ich nur Teilnehmer daran, damit der Laden läuft. Erfülle ich denn wenigstens meine Funktionen ordentlich.

Wenn ich nur ganz unordentlich bin, dann braucht es jemanden anderes, um mich in Ordnung zu bringen. Den braucht es also, hört hört. Also bin ich zum Psychologen. Vielleicht weiß der, wofür ich gebraucht werden könnte. Ich bin ja wohl nicht in Ordnung, weil alle anderen einfach so weiter machen, weil weiter etwas ist, was anscheinend ganz wichtig ist, nur ich weiß nicht, wie das geht. Ich meine, besser gehen, das könnte ich verstehen, aber darum geht es ja nicht. Ich sehe euch an und ihr tut nichts, damit es euch besser geht. Aber der Psychologe hat mich auch erstmal gefragt, womit ich denn solche Schwierigkeiten hätte, ich wäre doch ganz gesund, und ich sollte ihm erstmal was von euch erzählen. Was hat das denn damit zu tun, habe ich ihn gefragt. Ich will wissen, was ich tun soll, da hat er mich immer wieder gefragt, was ich denn wolle. Da hab ich gesagt, wenn ich das wüsste, müsste ich ihn doch nicht fragen. Da hat er wieder gesagt, was denn mit euch wäre, ob wir über so etwas gesprochen hätten. Oder ob ich vor etwas Angst habe. Darüber rede ich doch die ganze Zeit, habe ich gesagt, ich habe Angst, dass ich hier nicht gebraucht werde. Dass ich unnütz bin. Weil es nur darum geht, dass es weitergeht, aber nicht wie.

Ich meine, o.k., ich war doch heute schon draußen, ja, ich habe mir Brötchen gekauft und da war diese Verkäuferin, die hat gesagt, wie immer, und ich habe gesagt, ja, bitte. Und das macht die jeden Tag, damit es weitergeht, nicht, damit es besser wird, weil es ja absolut nichts ändert, weil sie jeden Tag wieder fragt, wie immer und ich sage, ja, bitte. Jedes Mal. Das bleibt jetzt so. Wie immer. Dazu lächelt sie noch, als ob sie sich freut, dass es heute ist wie immer, als würden wir uns jetzt kennen, wie immer, und das ist doch schon was. So geht es weiter. Damit ich auch morgen kommen kann und damit sie auch morgen da stehen kann. Wie immer. Das wäre aber nicht so schlimm, wenn ich da morgen nicht auftauche, habe ich dem Psychologen gesagt. Sie steht da ja dann

trotzdem, und wenn die Bäckerei zumacht, weil, sagen wir, übermorgen keiner mehr kommt, dann geht sie woanders hin oder zum Amt, und dieser Typ vom Amt sitzt da und gibt den Leuten wie ihr und mir Papier, das wir ausfüllen, der sitzt also auch da wie immer, damit es mit der Bäckereiverkäuferin und mir und ihm weitergeht. Warum ich denn wolle, dass es besser gehe, und na sehen Sie, Sie wollen doch etwas. Dass das alles absolut sinnlos ist, habe ich ihm gesagt, und er sagt, er wisse nicht, was mein Problem sein soll, so wäre das Leben, es müsse doch weitergehen, was ich denn anderes wolle, und vielleicht sollte ich mal Freunde treffen, mir ein Hobby zulegen oder so. Treiben Sie Sport. Hat er gesagt. Mal etwas positiv betrachten, nicht so grübeln. Etwas machen, das mir Spaß macht, und da habe ich ihn angeschrien, ich weiß doch nicht, was mir Spaß machen soll, wenn es doch keinen Sinn ergibt, nur darum geht, irgendetwas zu tun, das keinen Sinn hat als Spaß, oder ob das den Sinn ergeben soll, etwas Spaß zu haben oder ob es ihm Spaß mache, so einen Scheiß zu reden und ob er dafür studiert hat, Leuten zu sagen, sie bräuchten ein Hobby oder ob er sein Hobby zum Beruf gemacht hat und ihm das Spaß mache oder ob er mir lieber Medikamente verschreiben wolle, damit ich mich nicht mehr frage, was das soll. Ich muss es mir also nur mal richtig gut gehen lassen. Da hat er mich rausgeschmissen und mir gesagt, er habe zu tun, es ginge mir viel zu gut, ich wisse gar nicht, was das ist, ein Problem, andere Leute, die hätten wirklich Probleme. Ich meine, er hat gesagt, junger Mann, sie wissen doch gar nicht, was das ist, ein Problem. Junger Mann.

Entschuldigt die ganzen Beispiele mit dem Brot. Ich weiß auch nicht. Wahrscheinlich find ich die Verkäuferin scharf. Oder ich habe Hunger. Hat sie gesagt, wann sie kommt?

Medikamente sind auch so eine Sache, ich meine, alle Leute nehmen irgendwas, damit es ihnen gut geht. Das ist toll, Kopfschmerztabletten oder Hustensaft oder Morphinum oder Alkohol oder Kokain oder Haschisch. Ich meine, die ziehen sich das Zeug rein, damit sie irgendwie weitermachen können. Und da denke ich mir, so einfach ist das ja wohl nicht mit dem einfach weiter machen. Wenn das so gemeint ist, dass wir nur so weitermachen können, wenn wir etwas nehmen, um den Schmerz dabei aushalten zu können, stimmt doch etwas nicht bei der Sache, oder? Aber besser ist wohl, wir machen weiter wie bisher, es ändert sich nichts, aber wir fragen nicht, was das soll, sonst macht nachher niemand mehr weiter und ich bin es dann gewesen. Ich hab den Leuten gezeigt, dass es absolut total sinnlos ist, das zu machen, was sie bisher gemacht haben. Dann wird keiner mehr essen, trinken, kochen, servieren oder Medikamente entwickeln oder den Leuten Medikamente gegen die Schmerzen geben. Ich meine, so ein Arzt, der muss sich doch auch denken, was soll das, oder? Da kommen die Leute zu ihm und brauchen Hilfe, weil sie Krebs haben oder sich den Fuß verstaucht und wollen nur etwas, damit sie so weitermachen können. Also wollen sie keine Hilfe, nur ein Mittel zum Zweck, der aber dabei nicht auftaucht, also ein Arzneimittel zum Selbstzweck, also Herr Doktor, Herr Doktor, geben sie mir ein Pharmazeutikum, aber schnell, weil Onkel Aspirin weiß, was gut für mich ist. Der muss sich doch denken, jetzt hör aber mal auf mit der Scheiße, die

dich so krank macht. Oder er schluckt es gleich selbst, damit er das machen kann. Der ist ja verpflichtet, das Leiden aus der Welt zu schaffen. Hat ja keiner was von Ursachen gesagt.

Als hätte er sich ein Stichwort gegeben, wendet er sich um, um etwas nicht zu zeigen, etwa Angst oder Schmerz oder Angst vor dem Schmerz, der war und der wieder kommen wird.

DER ALTE, der während des letzten oder vorletzten sehr langsam an seinen Platz zurückgegangen ist, hebt den rechten Arm ein wenig, deutet auf etwas und lässt die Hand wieder sinken. Die Geste bleibt unbemerkt.

ER Wohlmeinende Stimmen. Aufbauendes. Jaja. Brunnen in die Wüste. Etwas sein wollen. Hilfe.

Das klingt wie Steine, die aufeinander reiben. Faustgroße Steine, die haben eine rauhe Oberfläche. Die nimmt man in die Hand und reibt sie mit viel Kraft aneinander. Das kostet Nerven, nicht?

Drumherumreden. Ich will das nicht. Da könnte ich genauso gut raus gehen. Wisst ihr was. Es ist mir egal, ob ihr mir zuhört.

Worum gings?

Was ist denn nicht egal. Ich weiß es nicht. Man müsste also rausgehen, hingehen, und was machen. Das es wert ist. Das einem schwer fällt. Was nichts kostet ist nichts wert. Wenn man es also einfach so kriegt, taugt es nichts. Also ist es egal, ob die Leute zu einem freundlich sind, da draußen. Einfach so. Lächeln einen an und sind höflich. Taugt nichts. Da kann man nur noch hineinspucken, mal sehen, ob sie dann noch lächeln. Oder mit dem Stein einfach immer wieder gegen den Kopf, bis er platzt. Wenn das Rauschen lauter ist, als die Schreie. Na? Lächelst du? War das schön? Willst du noch einen. Und immer rein. Auf alle Arschficker, die sich wichtig machen. Die dir sagen, so oder so geht das nicht. Die dich brauchen, damit du ihnen über den Weg läufst und sie ihr winziges bisschen Macht benutzen können. Sie dürfen hier nicht parken. Sie dürfen hier nicht rauchen. Junger Mann, wir können das auch über ein Ordnungsgeld regeln, na? Sehen Sie, jetzt können wir das ganz vernünftig miteinander regeln. Du musst schreien und bluten und ich verteil deine Scheißfresse so lange auf dem Asphalt bis dir nur noch eine DNA-Analyse bleibt um zu wissen, wer du gewesen bist.

Nee, ist klar. Mach' ich natürlich nicht. Macht euch mal keine Sorgen.

Gut. Wie gesagt. Ich meine, schieß drauf. Hör' dir das mal an. Blasen. Nichts als heiße Luft. Scheiße.

Also.

Angst.

Wovor.

Davor, nichts zu sein. Nichts zu werden. Auch wenn klar ist, das ist das Einzige, was wir ganz bestimmt werden.

O.k.. Und unterwegs. Also während man sich das alles ansieht, was so verzweifelt versucht, nicht Nichts zu sein. Diesem Gräuel auszuweichen, was da ist, was man dabei spüren würde, wenn man das alles wahrnähme, was da ist, was ist das. Dieses Ausweichen. Verdrängen ist schon hinterher. Dieses Ausblenden noch beim Betrachten, als wäre es eine Fiktion hinter Glas. Dieses etwas anderes machen. Dieses irgendetwas machen. Eine Stilfrage. Wieso. Solange es nicht darum geht, wie das weh tut, was man da draußen so sieht und hört und riecht, sondern nur, wie man damit weitermacht, geht es nicht darum, damit etwas zu tun zu haben, sondern um den Stil dabei. Wie man dabei aussieht. Oder sich anhört. Etwas darstellen. Altes Motto der Waffen-SS: Mehr sein als scheinen. Also geht es um die Vorstellungskraft, dass das da draußen etwas ganz anderes ist: eine Phantasie. Ein Film, ein Bild, ein Lied, eine Geschichte. Es ergibt keinen Sinn.

Es ist ja gar nicht nur Gräuel. Guck doch mal das viele Schöne.

Geht nicht. Geht nicht. Habe ich versucht. Alles, was ich mache, solange es dieses Gräuel gibt, ist scheußlich, das ist Ersatz. Kaffee ohne Zucker – bitter. Ich kann das nicht, einen Stil haben, wenn es so riecht. Abgebrüht, dann abgestanden. Als wäre es in Wirklichkeit nicht heruntergekommen. Leugnen. Dass es eben keinen Sinn ergibt. Ignorieren, dass es heute wieder keinen Sinn ergeben hat.

Weiter machen nichts.

Ich kann das nicht tun. Das ist Teil der Vernichtung. Das hieße, eingestehen, dass es einen Plan ergibt, der Vernichtung heißt. Vielmehr, dass es nichts anderes ist, als die alte Lehre vom Lebensraum, vom Gleichgewicht der Kräfte, vom Fressen und Gefressenwerden ist. Davon, dass eine Population ausstirbt, wenn sie nieder gefressen hat, was ihr Hauptnahrungsmittel, ihr bevorzugtes Opfer war.

Und diese Konsequenz seht ihr euch an und zeigt keine Regung mehr. Weil da Hoffnung ist. Dass ihr es nicht seid, die da sterben.

Und ich weiß nicht, ob das nur Ignoranz ist und die dazu führt, dass es nicht mehr als das ist. Wir sterben und sehen uns dabei zu. Manchmal erschrecken wir. Aber ihr erschreckt nicht mehr. Ihr nehmt es so hin. Und mit allem Beton und aller Farbe und mit allen Glasfaserkabeln und mit allem globalen Informations- und Warenverkehr und mit jedem Stück Plastik tut ihr so, als würde es das nicht geben oder als würde es schon in einer Ordnung sein, wenn es nur gut ausgeleuchtet ist oder man ganz schnell und überall von unterwegs darüber lesen kann. Als wäre es weniger schlimm, wenn man darüber reden kann. Informiert ist. Anrührende Filme darüber sehen. Sensationellen Zirkus.

Dazwischen Werbung und alles wieder vergessen.

Und da kann man ja nur noch sich hinsetzen und schon das Kopfschütteln darüber ist so verinnerlicht, das man es gar nicht mehr machen muss. Ich war da draußen und ich habe Leute getroffen, die haben nicht nach dem Weg gefragt, wenn sie nicht mehr wussten, wo sie sind. Die haben auf ihr Display geguckt und dann hat der Satellit ihnen die Karte gezeigt mit ihrem Standort. Und ich hab genau gewusst, die wissen nur nicht, wo sie sind. Die wissen ganz bestimmt, wo sie hinwollen und was sie da sollen. Mit Sicherheit. Und die müssen auch gar nicht mehr darauf achten, was um sie herum geschieht. Nur auf die Straßenführung achten. Werbetafeln. Architektur. Bäcker. Versicherung. Glaserei. Supermarkt. Büros. Werbetafeln. Gebrauchtwarenhändler. Cafés. Büros. Bank. Park. Werbetafeln. Baustelle. Werkstatt. Bushaltestelle oder U-Bahn. Hotel. Kongresszentrum. Museum. Kirche. Baustelle. Kompromisse. Bereiche. Restaurant. Bibliothek. Wasserwerk. Heizkraftwerk. Großhändler. Autobahn. Wissen, sicher. Handwerk, sicher. Handel, sicher. Kommunikation, ganz bestimmt. Kampf. Kampf. Kampf.

Aber nicht hier. Nicht hier. Ich gehe da nicht raus.

Kampf. Und Brot und Bier.

Nein, ich habe keine Ahnung von Verzicht. Das stimmt. Das werft ihr mir doch vor, oder. Das es mir an nichts fehlt, oder? Das ich doch etwas wollen müsste, dass den Kampf lohnt, oder? Das muss man doch wollen, oder?

Und wenn man wo drin ist, versucht man, es sich gegenseitig zu verkaufen.

Ich meine ich war drin. In so diversen Fabriken. An so verschiedenen Stationen der Verwertung. Man versucht ernsthaft, den Leuten etwas anzudrehen, weil man überzeugt ist, dass sie es brauchen, nur noch nicht wissen, dass sie es brauchen. Man muss sie wirklich überzeugen, dass es ein Wunder ist, dass sie bisher ohne ausgekommen sind. Ich meine, ohne den ganzen Kram können wir uns doch gar nicht mehr vorstellen, zu existieren. Wie haben die das nur gemacht, vor den Handys, vor dem Internet, vor dem Fernsehen. Bevor es die ganze Werbung gab, auf denen man lachenden Gesichter dabei zusieht, wie sie lustig erklären, dass man seine ernsthafte Existenz dafür aufwenden soll, nein, muss, um es zu kaufen. Um dann glücklich zu sein. Bis du das nächste auch wieder haben musst. Brauchst. Da tut Verzicht so richtig weh, nicht? Wenn Du das nicht hast, gehörst du nicht dazu, dann darfst du nicht mitmachen. Wenn du hier kein Geld ausgibst, bist du auch nichts wert, du bist nicht mal mehr als Konsument interessant. Das ist nicht lustig. Die lachenden Affengesichter sind nicht für dich. Gottseidank.

Die ALTE Wir haben damals nie viel gehabt.

ER Es ist nur meine kleine persönliche Unfähigkeit, zu adaptieren. Der Anpassung an die Umstände. Deshalb sortiert ers mich dann auch einfach irgendwann rechtzeitig folgenlos aus. Beim letzten Mal, als ich wiederkam, weil ich gehen sollte und mich noch ein letztes

Mal mit der gestritten habe. *Wer über den Markt schimpft, hat oft nur keinen Zugang, hat sie gesagt. mh.*

Bitte, lieber Gott der Kreuzleute, lass mir nichts passieren. Mach, dass mir nichts passiert auf dem Weg. Auf deinem Weg, den Du für mich vorgesehen hast. Ich danke, dir, dass Du mir vorenthältst, wozu er gut sein soll. Dass ich zu etwas gut sein soll. Damit ich noch mehr von mir mache. Aus mir. Aus mir heraus. In diese Welt, die mich nicht braucht, als sie zu vernichten. Als mich zu vernichten in ihr.

Meint ihr, das ist sein Plan? Möglichst gut ausgeleuchteter und angemessen gekleideter Teil der Vernichtung unserer selbst zu sein. Der Vernichtung möglichst vieler von den anderen, die wir sind und am besten noch möglichst vieler Dinge, die um uns leben, die wir in das heilige Plastik einwickeln können und es ins Meer kippen, dass die Fische daran verrecken und das wir in die Landschaft schmeißen und es Pflanze nennen, so tun, als würde es hier wachsen, schau nur, wie lustig, hübsch bunt und wie vielfältig in seiner Ausfransung der Polyethylenschicht. Dieses sehr gut erhaltene Stück unserer Kulturleistung ist vor 60 Jahren entstanden. Ohh! Anerkennendes Raunzen. Hübsch!

Scheiß auf diesen Ekel erregenden Sarkasmus. Ich wiederhole mich selbst, es ist eine Stilfrage, das Gräuel zu beschreiben, während man es aushält. Des Mangels enthoben. Zufriedengestellt. Gewandelt und gepudert. Wie ist das Gräuel auszuhalten. Wie ist das Gräuel aufzuhalten. Wie schafft man es, das Scheißgräuel sich einfach nichts angehen zu lassen. Was zu tun wäre wirklich sinnvoll. Ist Sinn nur eine Schimäre, die sich die bescheuerten deutschen Philosophen des 18. Jahrhunderts ausgedacht haben, weil die Silbe noch frei war?

Keine Ahnung, lass es uns googeln.

Was bedeutet das Grauen. Ich meine, es ist doch interessant, dass es vielleicht mit einer Farbe zu tun hat, die eine Mischung aus der Farbe ist, die keine ist, weil sie kein Licht mehr heißt und der Farbe, die keine Farbe ist, weil sie alle Farben gleichzeitig in sich hat, also die Mischung aus Nichts und Unendlichkeit, also die Auslöschung jeglicher Polarität, das Gleichmaß, die Gleichförmigkeit, die Auflösung in noch weniger als Nichts, nicht mal ein reines klares eindeutiges Nichts. Gar nichts. Noch weniger. Nie gewesen. Keine Zeit, kein Vorher, kein Hinterher, nur Grau, Grauen. Scheißwetter. Nass und kalt.

Zwischen Dienstag und Donnerstag.

Mittelmaß.

Wovor.

Das nichts also einen Wert hat. Ich meine, gehen wir mal die kleine Kette entlang. Du kostest. Was immer Du tust. Beim Arzt. Als Rentner. Als Konsument von Dienstleistungen kostest Du den, der das macht oder herstellt, was Du willst. Du wirst bezahlt. Vom Staat der nichts hat, da läuft doch irgendwo diese Schuldenuhr, von dem was wir pro Kopf und als

Schland nicht haben, wirst du davon bezahlt als Rentner, als Schreibrkraft, als Pfarrer, als Lehrer, als Stadtreiniger, klar, als Arbeitsloser natürlich auch und alles was für dich transportiert wird oder hergestellt, was du haben willst, kostet erst etwas, wird bezahlt von Menschen mit ihrer Zeit, muss transportiert werden, etikettiert, geerntet, vergoren und abgefüllt und zusammengelötet und als Erz gewonnen. Da kostest du, die Herstellung der Maschinen, die all diese Arbeiten übernehmen, die für deinen verbrauch entstehen, das kostet alles, hinterher deinen scheiß wieder wegzuräumen kostet. und dabei sollst du weniger bekommen, damit du die die dich kaufen nicht soviel kostest, aber du kostest natürlich trotzdem etwas, also einen anderen, der das aufbringen muss, was du haben willst. Und dem schon nicht mehr Wert bist, was der dir etwas dafür geben muss. Oder dein Körper wird als Ganzes verkauft, wenn du ein hübsches Mädchen aus sonstwo weit weg bist, oder du wirst als Pfand eingesetzt in einem Krieg, der aber mindestens genauso weit weg ist. Dass du also überflüssig bist, weil du nichts bist und kannst, was jemand wirklich haben will und bezahlen würde, es sei denn du kannst operieren oder Flugzeuge bauen oder Maschinen optimieren oder Bälle werfen oder treten. Von denen die ab und zu sichtbar werden, wenn sie eine kleine oder größere Zahlenverpuffungen zu verantworten haben, einmal abgesehen. Zahlen, die nie wieder in irgendeinen kreislauf und erst recht nicht zu dir zurückkommen können.

Du aber kostest, und da kannst du natürlich nicht mal unbedingt was für, nicht, weil alles was du denn essen musst, erst geerntet, verarbeitet und verpackt werden muss. Du könntest es natürlich selber machen. wenn du wüsstest wie das geht.

Dass du also in einem Verliererspiel des zwischen leeren Taschen Hin- und Hergeschobenseins nur loses Treibgut mit verfallendem Brauchwert bist - und sonst? Unternehmer wollen dich als Risiko nicht mehr tragen, aber du kannst auf Eigeninitiative für sie arbeiten. Die Armen, die haben es ja heute auch nicht mehr so leicht. Du bist das einzige Material das niemals knapp wird. Irgendwo hingestapelt.

Niemand kann das bezahlen, was da draußen gehandelt wird.

Aber was reg ich mich denn auf? Anscheinend geht es mich doch noch etwas an. Da ist immer noch diese Selbstüberhebung, das ich zu irgendwas gut sein könne, irgendwie wesentlich, Teil von etwas.

Ein oh auf unsere unteilbare Seele.

Tod und Öl und Müll und Scheiße. Das Meer läuft voll. Die Flüsse versiegen. Die Vulkane speien Feuer.

Dass wir also untergehen. Absehbar. Wieder banal. Dass es sich darauf reduziert? Auf Ausprägungen? Dass wir es besser wissen könnten? Ausprägungen von Trieben, vom Getriebenwerden, vom Werdenmüssen, vom Gebennehmen. Ein stetes Unterworfensein. Und dann bricht es aus und will sich nicht unterwerfen. Nicht sich, keinem Schicksal. Vor

lauter Angst wird es überheblich. Und behauptet zu jedem beliebigen Anlass, gar nicht anders zu können. Es ist ja nur diesmal, es ist ja nur weil. Nur so. Da überlegt man nicht mehr. Da macht man es einfach nochmal. Ich meine, kommt ja nicht mehr darauf an, hab' ich ja schon letztes Mal. Von der eigenen Faulheit korrumpiert. Vom Anlass unabhängig. Diese lästigen Überlegungen, diese blöde persönliche Verantwortung. Ich meine, dafür haben wir Gesetze und Politiker, damit die das regeln. Wenn ich das darf, dann ist das auch in Ordnung, sonst dürfte ich das ja nicht. Da steckt kein Plan hinter. Komm mir bloß nicht mit Verschwörungstheorien, nimm dich mal nicht so wichtig, als wenn dich jemand dafür braucht, etwas zu tun. Richtig. Braucht es nicht. Ihr macht das ja schon für mich. Das ist Gleichgültigkeit als kleinster gemeinsamer Nenner in jeder Form des sozialen Austausches. Ich bin so überflüssig, ich bin Ausschussware. Preisreduziert. Mindestlohn. Und davor?

Und weil da lieber kaum mehr einer ernsthaft emotional beteiligt hinguckt, ist sogar die Kunst für den Arsch. Hat wunderbar adaptiert, dass man vor allem tüchtig mitmachen und sich bücken muss, um mal was vorgeworfen oder ein Stück hochgefickt zu werden. Tut mir leid. Jetzt werd ich nicht nur banal sondern vulgär. Aber das wird wenigstens mal mit einer Regung honoriert. Wert.

Oder dass es noch schlimmer wird. Also Angst um die schöne Gemütlichkeit. Und niemand ist da, der dir dein gut und richtig bestätigt. Anerkennt. Dass es egal ist. Scheißegal. Das ihr ihnen egal seid. Dann ist ja egal. Dann ist ja egal. Dann ist ja egal? Wenn es nur nicht so stinken würde.

Hier, passt auf. Ich weiß, was man tun könnte. Man könnte Bäume pflanzen. Beispielsweise. Und Hecken und Sträucher. Wildblumen, Getreide und Kräuter. Man täte etwas. Für die Vögel, die Insekten, die Käfer und Spinnen, Echsen und Mäuse. Vielleicht freuen sich sogar die Kühe. Im Ernst. Diese armen Scheißviecher. Stehen in Ställen herum, fressen jeden Tag denselben Mist und bringen 73 Cent pro Liter Milchproduktion. Es muss seltsam einsam geworden sein für die Viecher und Pflanzen. Immer weniger von dem ist noch da, was ihre Welt früher ausgemacht hat. So viel Prägung für'n Arsch. Genetisch verwurzelte Protokolle ohne Anbindung. Empfänger ausgestorben.

Die bienen haben das verstanden, wir haben ihnen das gezeigt, wie wir hier das sagen haben, da mussten sie ein Zeichen setzen und verschwanden. Ich wette, es ist ihnen nicht leicht gefallen. Eigentlich mochten sie es hier.

Kultur ist hier gleichförmig, geometrisch genau, großflächig angelegt wie Raps für den Biodiesel, Mais für die Mastschweine, Weizen für die Schrippen. Und wieder mit dem Auswurf von immer den gleichen Viechern gedüngt. Da zählt keine Vielfalt hier, sondern Verfügbarkeit. Der Masse. Der Zugang.

Aber wenn man Bäume pflanzt, dann tut man was. Jetzt auch nicht wieder gleich jeden

Baum überall hin. Aber sonst. Für die Zukunft, die Arterhaltung, für den fruchtbaren Boden, den der Regen von den glatt polierten Feldern in Rinnsäle, Kanäle, Flüsse und endlich ins Meer spült. Weil kein Wurzelwerk diese Aufgabe des Landes mehr aufhält, wird die Erde ausgeschwemmt. Beispielsweise. Das ist Werterhaltung. Beispielsweise.

Bringt aber nichts. Weil es nicht vorgesehen ist. Da kommen die Bauern mit ihren Maschinen und mähen das nieder. Damit die Maschinen da auch fahren können. Kann man nachlesen. Soundsoviel Hektar Land gehen jedes Jahr verloren. Verloren. Guckt mal, lustig. Volk ohne Boden. Entwurzelt.

Ich sollte mir einen Anwalt nehmen, Anzeige erstatten: euer Benehmen und Ertragen ist ja würdelos, ihr verletzt euer Menschenrecht. Ich werde ein Verfahren anstrengen, ja. Denn wenn niemand eure Rechte verteidigt, begreift niemand mehr, wozu sie da sind. Die Verfassung unserer Gemeinschaft verflüchtigt sich ins Abstrakte. Ihr sollt das zu spüren kriegen. Wenn es dieses Verfahren nicht gibt, dann versinken wir in der Bedeutungslosigkeit. Dann tut jeder, was er muss und keiner was er will. Vielleicht ist das schon so. Der freie Wille wurde durch die Hörigkeit ersetzt; wir gehorchen der notwendigen Anpassung an die mechanische Fortführung der gesellschaftlichen aber individuellen Bedürfnisbefriedigung. Zwischen mir als selbstbestimmten Taugenichts und dem maschinellen Chaos der totalen Selbstaufgabe steht nur noch ein ordentliches Verfahren, ein Stück Papier, auf dem steht: ihr seid Verbrecher.

Während des Folgenden setzt ER sich zu den ALTEN und guckt jetzt auch in die gleiche Richtung. Sitzt da und guckt. Als wäre nichts geschehen.

2

Wenn es so scheint, als habe sich die Seele gefasst, erzählen DIE ALTEN eine Geschichte in Versen: Schillers TAUCHER².

DER ALTE Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp,
 Zu tauchen in diesen Schlund?
 Einen goldenen Becher werf ich hinab,
 Verschlungen schon hat ihn der schwarze Mund.
 Wer mir den Becher kann wieder zeigen,
 Er mag ihn behalten, er ist sein eigen.

DIE ALTE Der König sprach es, und wirft von der Höh'

Der Klippe, die schroff und steil
Hinaus hängt in die unendliche See,
Den Becher in der Charybde Geheul.

DER ALTE Wer ist der Beherzte, ich frage wieder,
Zu tauchen in diese Tiefe nieder?

DIE ALTE Und die Ritter, die Knappen um ihn her,
Vernehmens und schweigen still,
Sehen hinab in das wilde Meer,
Und keiner den Becher gewinnen will.
Und der König zum drittenmal wieder fraget:

DER ALTE Ist keiner, der sich hinunter waget?

Doch alles noch stumm bleibt wie zuvor.

DIE ALTE Doch alles noch stumm bleibt wie zuvor,
Und ein Edelknecht, sanft und keck,
Tritt aus der Knappen zagendem Chor,
Und den Gürtel wirft er, den Mantel weg,
Und alle die Männer umher und Frauen
Auf den herrlichen Jüngling verwundert schauen.

Und wie er tritt an des Felsen Hang,
Und blickt in den Schlund hinab,
Die Wasser, die sie hinunter schlang,
Die Charybde jetzt brüllend wiedergab.
Und wie mit des fernen Donners Getöse
Entstürzen sie schäumend dem finstern Schoose.

Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt.
Bis zum Himmel spritzt der dampfende Gischt.

Und Flut auf Flut sich ohn Ende drängt,
Und will sich nimmer erschöpfen und leeren,
Als wollte das Meer noch ein Meer gebären!

ER Hallo, du mein Vergessen, mein Hinterher hinter der Tür in dieser Zeit.

SIE tritt auf, mit Taschen behängt. SIE erfasst die Situation, die ihr bekannt vorkommt und ist nicht unfroh, durch die Erzählung um Formeln der Begrüßung herumzukommen. Sie packt Lebensmittel aus den Taschen aus und bereitet eine Mahlzeit.

DIE ALTE Und sieh! aus dem finster flutenden Schoß
Da hebet sichs schwanenweiß,
Und ein Arm und ein glänzender Nacken wird bloß
Und es rudert mit Kraft und mit emsigem Fleiß,
Und er ists, und hoch in seiner Linken
Schwingt er den Becher mit freudigem Winken.

Und atmete lang und atmete tief,
Und begrüßte das himmlische Licht.
Mit Frohlocken es einer dem andern rief,
Er lebt! Er ist da! Es behielt ihn nicht.
Aus dem Grab, aus der strudelnden Wasserhöhle
Hat der Brave gerettet die lebende Seele.

Und er kommt, es umringt ihn die jubelnde Schar,
Zu des Königs Füßen er sinkt,
Den Becher reicht er ihm knieend dar,
Und der König der lieblichen Tochter winkt,
Die füllt ihn mit funkelndem Wein bis zum Rande,
Und der Jüngling sich also zum König wandte:

DER ALTE Lang lebe der König! Es freue sich,
Wer da atmet im rosigten Licht.

Da unten aber ists fürchterlich,
Und der Mensch versuche die Götter nicht,
Und begehre nimmer und nimmer zu schauen
Was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen.

Es riss mich hinunter Blitzesschnell,
Da stürzt' mir aus felsigem Schacht,
Wildflutend entgegen ein reissender Quell,
Mich packte des Doppelstroms wütende Macht,
Und wie einen Kreisel mit schwindelndem Drehen,
Trieb michs um, ich konnte nicht widerstehen.

DIE ALTEN *beide* Da zeigte mir Gott, zu dem ich rief,
In der höchsten schrecklichen Not,
DER ALTE Aus der Tiefe ragend ein Felsenriff,
Das erfasst' ich behend und entrann dem Tod,
Und da hing auch der Becher an spitzen Korallen,
Sonst wär' er ins Bodenlose gefallen.

Denn unter mir lags noch, Bergetief,
In purpurner Finsternis da,
Und obs hier dem Ohre gleich ewig schlief,
Das Auge mit Schaudern hinunter sah,
Wies von Salamandern und Molchen und Drachen
Sich regte in dem furchtbaren Höllenrachen.

Schwarz wimmelten da, in grausem Gemisch
Zu scheußlichen Klumpen geballt,
Der stachlichte Roche, der Klippenfisch,
Des Hammers gräuliche Ungestalt,
Und dräuend wies mir die grimmigen Zähne

Der entsetzliche Hai, des Meeres Hyäne.

Und da hing ich und war mirs mit Grausen bewusst,
Von der menschlichen Hilfe so weit.

Unter Larven die einzige fühlende Brust,
Allein in der grässlichen Einsamkeit,
Tief unter dem Schall der menschlichen Rede
Bei den Ungeheuern der traurigen Öde.

Und schauernd dacht ichs, da krochs heran,
Regte hundert Gelenke zugleich,
Will schnappen nach mir, in des Schreckens Wahn
Lass' ich los der Koralle umklammerten Zweig,
Gleich fasst mich der Strudel mit rasendem Toben,
Doch es war mir zum Heil, er riss mich nach oben.

Der König darob sich verwundert schier,
Und spricht: Der Becher ist dein,
Und diesen Ring noch bestimm' ich dir,
Geschmückt mit dem köstlichsten Edelmetall,
Versuchst du noch einmal und bringst mir Kunde,
Was du sahst auf des Meers tiefunterstem Grunde?

DIE ALTE Das hörte die Tochter mit weichem Gefühl,

Es wird gegessen, was auf den Tisch kommt.

3

SIE Dass ihr das noch könnt.
Ich hasse dieses Wetter. Nass und kalt.

Räumst du ab?

Was hast du gemacht? Habt ihr euch reihum Gedichte vorgetragen?

ER Die beiden haben gesprochen.

SIE Also habt ihr euch unterhalten.

ER Davor habe ich gesprochen. Die beiden haben sich jedenfalls nicht gewehrt.

ER Wenigstens kommen sie nicht mit dem Apfelbäumchen.

SIE Wie war Dein Tag?

ER Gestern heute morgen.

SIE Verstehe. Hauptsache du schläfst gut.

ER Was soll das?

SIE Nichts. Stell dich nicht so an.

Ich schlafe nicht so gut, falls es dich interessiert. In letzter Zeit träume ich immer ganz seltsam. Ich weiß nicht, was das soll. Ständig ist Krieg und ich bin auf der Flucht. Heute Nacht auch wieder. Ich war mit meiner Tochter unterwegs. Ich weiß nicht, wie alt sie war, aber sie war so ein kleines bedürftiges Bündel, das ich ganz nah am Körper getragen habe und das mich immer ganz groß angeguckt hat. Wir haben uns versteckt, das war komisch, unter der Straße, wie unterm Kantstein, da konnte ich drunter kriechen. Und über uns sind die Soldaten marschiert, ich wusste, das sind Feinde. Keine Fremden. Einfach Feinde. Jetzt weiß ich was das meint, marodieren. Und dann waren sie fast an uns vorbei, da haben die letzten unter die Straße gesehen und uns gefunden und auf einen Wagen geladen und in einen Ort gefahren, der Wagen fuhr auf Schienen, so eine Art offener Waggon, wie eine Kohlschütte. Die Landschaft war fast ganz leer, nur weite staubige Felder, alles in ocker und gelbbraun. Soll ja Leute geben, die keine Farben träumen können, manche können nicht sprechen, die meisten können nicht lesen. Ich hab' sogar mal gehört, dass manche ohne Klang träumen, aber das glaub ich nicht. Ich glaube, das verschwindet nur schneller aus der Erinnerung. Jedenfalls sieht es aus, als dauert der Krieg schon ewig, die Soldaten pinkeln und spucken überall hin, im Waggon sitzen noch andere zerlumpfte Gestalten, die meisten sehen mich nicht an, aber einer ist da drin, der versucht die ganze Zeit, irgendwelche Dinge zu verkaufen oder tauschen, der hält mir ständig Lumpen unter die Nase, oder Lederbeutel, lauter undefinierbares Zeug und redet dabei auf alle ein. Das ist doch Quatsch, glaube ich, denke ich im Traum, dass der hier im Wagen so was verkauft, da fahren wir in eine kleine Stadt ein, eher eine Art Bahnhof, Soldaten sind keine mehr da, aber wir werden ausgeladen und warten auf den Zug. Wir müssen uns um Tickets anstellen, der Schalter ist zu und macht nur einmal am Tag für ein paar Minuten auf. Dahinter sitzt eine hässliche dicke Frau, die sagt, ich bräuchte Papiere und Geld. Ich habe keine Papiere, obwohl ich ganz sicher bin, eben habe ich noch welche gehabt. Da sind dann plötzlich auch

welche, die besser angezogen sind, eine Frau erinnere ich mich, hatte ein gepunktetes Kleid an und Stöckelschuhe und eine andere beugt sich zu mir runter mit einem dicken glänzenden Gesicht und schenkt mir etwas. Weiß nicht mehr, was es war, es hat sich gut angefühlt, etwas zu bekommen, als würde jetzt alles wieder gut werden, da merke ich, dass meine Tochter nicht mehr da ist und stehe auf und will sie suchen, aber ich sitze wieder im Waggon und fahre aus der Stadt raus, immer noch in einer kahlen Landschaft, das hatte etwas von Modelleisenbahn und Western und ich will aussteigen, weil mein Kind noch da in der Stadt ist, aber ich kann nicht. Und dann ist da noch eine andere, die sieht mich nicht an und sagt etwas wie, Kinder sind hier nicht erlaubt oder Kinder gibt es nicht mehr. Oder sie hat gesagt, dem Kind geht es jetzt gut. Nein, sie hat gesagt, Kinder müssen noch nicht sterben.

ER Und dann?

SIE Weiß nicht. Hab' ich was anderes geträumt. Aber es hat mich irgendwie beruhigt. Kinder müssen noch nicht sterben.

ER Von wem war das Kind?

SIE Weiß ich nicht. Meins eben.

ER Kam ich auch vor in dem Traum?

SIE Als was denn?

ER Als Soldat vielleicht.

SIE *lacht auf.*

ER Wieso lachst du?

SIE Ist das alles was dir einfällt.

ER Bei mir kommen keine Kinder vor im Traum.

SIE Kann ich mir vorstellen. Bei dir dreht sich bestimmt alles um dich.

ER Was meinst du?

SIE Wovon träumst du denn.

ER Im Moment erinnere ich das nicht. Aber früher hab' ich immer die Welt retten müssen.

SIE Na klar.

ER Was soll das jetzt.

SIE Wenn es so wäre.

ER Was soll denn das.

SIE Nichts. Vergiss es. Ich bin ... ich weiß es auch nicht. Müde. Es war anstrengend

heute.

ER Da draußen. Was denn? Was war denn so anstrengend.

SIE Interessiert es dich? Ich dachte, das geht dich nichts an, was andere da draußen machen.

ER Du bist gereizt. Lass das nicht an mir aus.

Du bist nicht andere.

SIE Und du träumst tagsüber.

Er Ich träume nicht. Ich versuche, mir Dinge vorzustellen.

Sie Aber ich darf da raus gehen.

ER Wieso denn nicht.

SIE Nur zur Abwechslung mal. Weil Du es nicht tust.

ER Ich gehe da nicht raus. Ich war da draußen. Das draußen da will meinen Stolz. Weil ich darin nicht anständig sein kann. Nur ein Erwas das mitmacht ein Modul, ein Teil des unsinnigen Programmes das keinen Sinn hat und Wert nur vortäuscht.

Sie Oh Gott.

Er Ja. Was wenn es ihn gibt.

Sie Komm mir nicht so.

ER Also was war anstrengend.

SIE Ach.

SIE wägt ab, ob SIE es wagen darf, davon zu erzählen, oder ob es eine Falle sein könnte, die seit einiger Zeit dort steht, wo sie erzählt.

Was es so anstrengend macht, ist, dass ich irgendwie spüre, dass es sich nicht lohnt.

ER *lacht auf.*

SIE Willst Du es wissen oder lieber gleich bewerten?

ER Bitte.

SIE Wir doktern seit Tagen an was rum, was eigentlich längst klar ist.

ER Eigentlich.

SIE Ja, eigentlich. Das ist es ja. Wenn nur einmal richtig klargestellt werden würde, so und so ist es, das und das wird jetzt so gemacht, und wenn ihr das nicht versteht, dann

befolgt einfach die Anweisungen. Währenddessen wird es euch vielleicht klar. Aber die Leute denken sich, wieso, versteh' ich nicht, das war doch immer so, das war doch nicht falsch, es ging doch. Aber es war falsch. Du kannst nicht sagen, passt auf, das war alles sinnlos, was ihr bisher gemacht habt, jetzt macht ihr das mal anders, weil die Leute dann vielleicht offen boykottieren und der Effekt gegenläufig ist. Frauen reagieren dann emotional angegriffen und die Männer denken, sie müssen ihre Eier verteidigen, dieser antikuierte Macht- und Reviere Scheiß.

Also geht man davon aus, dass im Progress kleinere Flauten unabdingbar sind. Aber wenn du da jeden Tag an den gleichen Blödmänner den gleichen Scheiß erklärst, denkst du, Leute, macht es doch einfach erst mal, dann wird alles gut. Nein, geht nicht, können sie sich nicht vorstellen. Wollen sie auch nicht. Da weißt du schon, warum in Optimierungsprozessen von der Negation des Humanfaktors gesprochen wird.

ER Aber Spaß macht das keinen.

SIE Wenig.

ER Fleißig. Und du machst da mit.

SIE Ach, wieder so ganz reizend frontal heute. Was die Leute so an Dir schätzen. Worauf dir eigentlich schon niemand mehr antworten mag. Ich weiß nicht warum ich es tue. Und ja ich weiß warum ich es tue. Weil ich noch etwas versuche. Weil ich es noch besser machen kann.

ER Du weißt, dass es sinnlos und verachtend ist, du weißt, dass du dich da unter Wert verkaufst, du weißt, dass du andere unter Wert verkaufen musst, du weißt das das sogar gegen das bediente System arbeitet, du leidest jeden Tag darunter und machst da trotzdem mit. Du gehst da hin und glaubst, es wäre deine Pflicht, da diesen Quatsch zu machen, der dich nicht eigentlich interessiert, weil er nicht deine Faszination und Leidenschaft hervorruft, wobei du von irgendwelchen Leuten wahrscheinlich noch mitleidig belächelt und von oben herab behandelt wirst und lächelst dazu und glaubst wahrscheinlich selber schon, dass du es nicht besser verdient hast und dass nichts anderes mehr kommen wird und dass du ja dankbar sein kannst, dass du da mitmachen darfst und dass man mal realistisch bleiben muss und dass es realistisch ist, wenn du dein Leben lang so einen Quatsch machst, der dich nicht weiter bringt, der dich nicht bewegt.

Sie Die Leute. Wahrscheinlich. Über wessen Leben redest Du da?

ER Ich krieg das doch mit. Du weißt selbst, dass du da nicht weiter kommen kannst, dass deine Fähigkeiten da keinen interessieren, aber vielleicht glaubst du ja gar nicht mehr an deine Fähigkeiten, aber sie sind das große Eigentliche für dich, mit dem du das aushalten kannst, da jeden Tag hinzugehen, weil es irgendwo diese Möglichkeit gibt, zu machen, was du eigentlich willst, diese Chance, die da wartet, das, was später mal kommt, wofür man was tun muss bis man mal dran ist, das ist eben nur leider jetzt noch nicht. Aber vielleicht kommt das auch nie.

Und dann wäre der Traum ja vorbei, dass es Eigentlich gibt, was man nicht wirklich versucht hat. Oder Du hast keine Leidenschaft mehr für etwas. Alles ist in die Gleichgültigkeit verdrängt, du selbst bist dir egal.

SIE Bist Du fertig. Mit Versuchen kennst du dich aus, wie? Du träumst. Ich arbeite.

 Ich weiß nicht, wozu ich es dir überhaupt erzähle. Ich weiß ja doch schon, was kommt.

DER ALTE Doch endlich, da legt sich die wilde Gewalt.

 Und schwarz aus dem weißen Schaum
 Klafft hinunter ein gähnender Spalt,
 Grundlos als gings in den Höllenraum,
 Und reißend sieht man die brandenden Wogen
 Hinab in den strudelnden Trichter gezogen.

Die ALTE Jetzt schnell, eh die Brandung zurückkehrt,
 Der Jüngling sich Gott befiehlt,

SIE Willst du es wissen.

ER Bitte.

SIE Das Problem ist, dass ich hervorragend funktionieren und dabei sogar freundlich bleiben kann, so dass ich sogar höre, dass sich anscheinend alle wünschen, ich würde da bleiben und weiter machen. Aber ich kann mir von außen zusehen, wie ich das nur mache. Ich bin das gar nicht zwangsläufig. Das könnte auch jemand anders sein. Das macht einem doch Angst.

 Und hinterher erfülle ich mir dann Wünsche. Kleine alltägliche Wünsche. Aber woher weiß ich denn, dass das ich bin.

ER Oder wieder jemand anderes.

SIE Ja, genau. Aber das macht es doch surreal, wenn man sich fragt, wem mache ich denn da eigentlich eine Freude. Also die Frage ist doch schon -

ER Entfremdet.

SIE Eigentlich ist es ja wahrscheinlich nur die Wiederholung, die mich stört. Da komme ich mir überflüssig vor, ich meine, automatisch. Ich habe ja nichts dagegen, Fehler zu beheben, ich meine, dafür bin ich ja da, das ist, was ich mache, aber ich werde

wahnsinnig, wenn ich das erkläre und die entsprechende Veränderung anleite, aber wenn dann am nächsten Tag wieder alles so läuft, komme ich mir blöd vor.

Manchmal denke ich, dass ich mich vervielfältigen und alles selber machen müsste.

ER Das sage ich dir schon lange, dass du es selber machen musst.

SIE Aber das ist langweilig. Da passiert dann ja auch nichts Neues. Ich arbeite ja da, weil es eben auch befruchtend ist. Ich bin nur ungeduldig. Menschen machen Fehler. Alles eine Frage der Kompetenz. Ein Lernprozess.

ER Du machst dir doch etwas vor, wenn du glaubst, das würde zu etwas führen. Sich darin verbessern.

SIE Hast Du einen besseren Vorschlag. Man kann nur immer versuchen die Dinge besser zu machen. Ich mach' das jetzt erstmal und dann sehe ich, wie es weitergehen kann.

ER Die Dinge also. Geht das auch um Dich dabei?

SIE Ja, klar. Das hilft mit jetzt. Hörst du eigentlich auch mal zu. Vielleicht – es muss sich etwas anderes ergeben.

ER Ergeben. Kommt das von Aufgeben.

Ein langes Schweigen von der Art, die es immer schwerer macht, mit dem Sprechen wieder anzufangen, tritt ein. Sie verdaut die verständnislose Attacke, er will die scheinbare Nichtübereinstimmung in Fragen der Systemkritik so nicht hinnehmen.

ER Das kann doch nicht ewig so gehen.

SIE Das soll auch nicht ewig so gehen. Aber im Moment geht es ja wohl nicht anders.

ER Es geht immer anders. Marx.

Ich sehe doch, wie du leidest. Du musst dir vertrauen.

SIE Ich weiß nicht, woher ich das nehmen soll. Wenn ich nichts mache, drehe ich durch.

ER Ich weiß.

SIE Ich glaube nicht, dass du das verstehst. Für die anderen glaubst du immer, du weißt, was das Richtige ist.

ER Das stimmt nicht.

SIE Doch. Aber das ist mein Leben. Das kannst du nun mal nicht nach deinen Maßstäben beurteilen.

ER Das tu ich doch auch gar nicht.

- SIE Doch. Ich weiß schon gar nicht mehr, warum ich dir etwas erzählen soll. Dann kommst du und erzählst mir, was ich machen soll. Ausgerechnet. Und erzählst mir was von Vertrauen. Ich weiß schon, was ich mache, ich mache das auf meine Weise.
- ER Ich bin sicher nicht derjenige der Ratschläge geben sollte.
- Sie Dann lass es.
- Er Du fragst mich auch nicht.
- Aber du wehrst dich nicht gegen diesen Unsinn, von dem du mir erzählst.
- SIE Ich bin so nicht. Ich versuche das auf eine andere Art.
- ER Du lässt dir das alles immer wieder gefallen.
- SIE Vorsicht jetzt.
- ER Nein, du leidest lieber darunter. Du leidest vielleicht sogar gern darunter. Und dann kommst du her und erzählst mir das, wie beschissen das alles ist. Und wenn ich dann sage, dass du dir das dort nicht gefallen lassen sollst, ist das auch nicht richtig. Ich weiß dann gar nicht, warum du mir das erzählst.
- SIE Ich auch nicht.
- ER Was willst du. Mitleid. Weiter leiden. Etwas haben unter dem man wenigstens leiden kann.
- SIE Ich leide nicht lieber darunter. Und an dieser Stelle, das kannst du vielleicht einsehen, ist es den Aufwand nicht wert, den ich aufbringen müsste, mit allen darüber zu streiten, dass man es auch ganz anders machen könnte. Wobei Streit vielleicht auch nicht richtig wäre. Reicht mir schon mit Dir. Bringt ja auch nichts.
- ER Gut, reden wir über was anderes.
- Was willst du denn? Was soll ich denn sagen? Brauchst Du Urlaub? Du verkaufst deine Ansprüche an dein Leben. Das ist ekelhaft, wenn man sich vorstellt, wie du dich da verhurst.
- SIE Ich kann es nicht mehr hören. Das ist nicht mein Leben über das du sprichst. Ich fang schon an, selber so zu denken. Dir Das zu glauben. Und dann hab' ich da dieses kleine Monster im Rücken, das die ganze Zeit sagt, das geht nicht, das ist falsch, das ist kaputt, das ist korrupt, was weiß ich nicht alles. Das macht mich krank. Mit Dir übers Leben zu reden ist wie über den Tod reden. Als würde man durch vermintes Gelände laufen. Keine natürlichen Feinde aber alles ist lebensfeindlich.
- ER Wieso? Ich sag doch immer, du musst dir vertrauen. Du machst schon das Richtige.
- SIE Das Richtige.
- ER Es gibt kein Richtiges Leben im Falschen.

SIE Kalenderblatt.

ER Adorno. Ich dachte, du bist doch nicht so wie die anderen. Wie Vieh, das sich in die Protokolle fügt. Modular angeschlossene Erfüllungsgehilfen.

Ich mag, was der Buddhismus gegen diese Vereinnahmung sagt: Jeder ist sein eigener Gott.

SIE Und jeder harke in seinem eigenen Garten.

ER Musst du das ins Lächerliche ziehen.

SIE Ach komm. Käpten an Maschinendeck, Humorfunktion wieder aktivieren.

ER Ich würde dort gern ernsthaft bleiben, aber von dir kommt dazu nur Mist.

SIE Und du bist der Experte für positives Denken, ja?

ER Überhaupt nicht. Jetzt lass das doch nicht an mir aus. Bleib doch mal bei der Sache.

SIE An welcher Sache möchtest Du denn dranbleiben? Was willst du denn. Was willst du von mir. Was willst du das ich tue, das das Richtige ist. Was willst du denn überhaupt.

ER Ich weiß es nicht.

SIE Und soll das ewig so gehen.

ER Zur Zeit geht es ja wohl nicht anders.

SIE Wars nicht so: das Sein bestimmt das Bewusstsein?

ER Was soll ich denn sein für Dich.

SIE Ich weiß es nicht. Erwartest du von mir die Lösung?

ER Ich erwarte gar nichts.

SIE Sprichst Du so über mein Leben, weil du keins hast. Möchtest du, das ich dein Leben auch noch bin.

ER Ich verlange gar nichts von dir.

Ich dachte aber, dass ich mit dir sinnvoll sein kann. Für dich. Für uns.

SIE Das ist schwierig mit dem Wir, wenn einer nicht mitmacht.

ER Was meinst du?

SIE Wenn einer sich nicht aushält und sich deshalb sich nur am anderen abarbeitet.

ER Wovon sprichst du?

SIE Das ist doch schön bequem da, wie? Immer gute Gründe, etwas nicht zu machen. Darin bist du groß. Kein Wort von dem, was du da sagst, hat mit dir zu tun. Du kommst darin nicht vor, bildest dir ein, du stündest so weit darüber. Aber du bist unzufrieden mit allem, weil du unzufrieden bist mit Dir. Du hältst es da draußen nicht aus, weil Du es da

drinnen nicht aushältst. Was da fehlt, willst du vielleicht selber nicht so genau wissen. Ist vielleicht gerade nicht dran. Verlangst aber, dass ich mich öffne und wenn ich das tue, dann brichst du da rein und sezierst alles, ob es auch so sein darf für dich. Dir ist was kaputtgegangen und jetzt haust du bei den anderen drauf.

ER Ich teile mich dir mit.

SIE Gestern heute morgen.

Erinnerst du dich? Dass ich mal begeistert war von dir. Von deiner Begeisterung angesteckt. Du hast gesagt, es würde etwas Großes werden.

ER Es sollte etwas Großes werden.

SIE Wo ist denn das hin? Und mir wirfst du vor..

ER Ich werfe dir gar nichts vor.

SIE Alles wirfst Du mir vor. Mit allem bist du unzufrieden, nichts kann ich mehr richtig machen, an allem hast du was auszusetzen, Es gibt kein richtiges Leben im Falschen, wie? Du wirfst mir vor, dass ich noch etwas versuche, dass ich nicht an dich glaube. Wenn du selber nicht mehr an dich glaubst.

ER Wieso an mich. Ich bin doch hier. Das da draußen halte ich nicht aus.

SIE Vielleicht solltest Du Meditieren.

ER Jetzt sag Du mir, was richtig ist.

SIE Willst Du noch Revolution spielen? Dann solltest du schon wissen, wofür du kämpfst. Wenn du Lösungen von außerhalb brauchst, dann versuch es doch mit Astrologie. Oder Numerologie. Meinetwegen Autosuggestion. Ich kann es nicht sein.

ER Was soll das.

SIE Deine großen Ideale. Fang doch mal mit irgendwas an.

ER Womit denn. Die Reste werden verteilt. Der Kuchen ist vergiftet. Die Zeit für große Utopien ist gerade nicht.

SIE Große Scheiße.

ER Selber Vorsicht jetzt.

SIE Worauf wartest du denn.

ER Auf gar nichts.

Sie Dir fehlt die Disziplin.

ER Weil ich zu oft an die Grenzen des Machbaren im System...

SIE Weil Dir die Disziplin fehlt, gibst Du auf, wenn Du auf Schwierigkeiten stößt. Dabei sind die Schwierigkeiten oft nur Dein Umgang mit anderen Menschen. Die Du von Dir stößt oder

am besten gleich angreifst. Weil sie anders sind.

ER Weil ich nicht bereit bin, unsäglich schwache Kompromisse faul zu erdulden.

SIE Mir Dir selber machst Du Kompromisse.

ER Weil sie erst tausendmal still halten und mit sich allein darüber abwägend weggehen, bevor sie etwas tun. Weil sie in sogenannten sozialen Netzwerken vereinsamen wollen.

SIE Und dann tust du auch nichts mehr dafür. Entweder bist du mit den falschen Menschen oder zu unumgänglich um sie souverän davon zu überzeugen, das Richtige zu tun, wenn du es denn schon so genau weißt.

ER Aber vielleicht weiß ich das nicht und will es bei der Arbeit mit ihnen ergründen.

SIE Geschwätz. Eine auswendigegelernte Linie entlang der du dich vor dir selbst verteidigst.

ER Was ich will lässt sich so schlecht verkaufen.

SIE Dann ist es kein gutes Produkt.

ER Es ist erst eine Betrachtungsweise, dann eine Bewegung, bevor es irgendwann zu einem Produkt würde.

SIE Aber davon musst du sprechen, vom Produkt.

ER Ich will es doch aber nicht als das Produkt, was nur ich mir vorstellen kann. Es ist eher eine Vision, eine in vielen Teilen noch unbestimmte Idee, weil die Ausführung in der Zukunft liegt.

SIE Das ist borniert. Immer wieder gegen die selbe Wand aus Prinzip, anstatt drumherum zu gehen. Das ist mir zu wenig. So hab' ich mir das nicht vorgestellt.

ER Was soll das denn. Was willst du denn von mir.

SIE Andersrum. Was erwartest du denn? Dass jemand kommt und sich kümmert?

ER Ich erwarte gar nichts mehr.

SIE Dann reg' dich auch nicht auf.

ER Was soll das denn.

Ich habe gefragt, was das soll. Antworte mir. Was meinst du damit.

SIE Ich meine, ob du zum Beispiel deinem Kind erklären kannst, warum man etwas lernen muss, dass man sich um Dinge kümmern muss, damit sie passieren.

ER Und was soll das jetzt. Ich will keine Kinder.

SIE Auf einmal.

ER Du willst doch keine Kinder.

SIE Ich wollte immer Kinder.

ER Das klang sonst aber anders.

SIE Mit wem denn.

ER Mit mir.

SIE Du kannst ja nicht einmal für dich selber sorgen, wie willst du dann für ein Kind sorgen. Ich habe dir gesagt, ich mach das nicht alleine.

ER Ich kann das, wenn ich muss.

SIE Aber du musst ja nicht, weil das die anderen für dich machen. Solange ich das mache.

ER Komm mir jetzt nicht mit Zahlen. Das ist abstrakt. Darum kann es doch bitte nicht gehen. Das wäre zu einfach.

SIE Das ist die Realität.

ER Wessen.

SIE Unsere. Meine.

ER Ich dachte, wir hätten etwas Eigenes jenseits der Materie. Da habe ich mich wohl getäuscht.

Du hast dich nie beschwert.

SIE Ich habe mich nie beschwert, weil ich gedacht habe, dass du was draus machst.

ER Das werde ich.

SIE Ich glaube Dir tatsächlich nicht mehr.

ER Wieso denn. Dir fehlt das Urvertrauen.

SIE Womit hat das zu tun? Immer wunderbar behütet gewesen zu sein und sich um nichts kümmern zu müssen?

DIE ALTE zuckt.

SIE Das ist manisch. Wie soll ich dir vertrauen, von dir höre ich nur, wie sinnlos alles ist, jeder armselige Versuch, den du jemals unternommen hast, scheitern musste, weil du dir selbst nichts von dem glaubst, dass du es schaffen kannst, dass du einmal eine Sache durchziehst. Guck' mal, alle zucken schon zusammen, wenn du von deinen großartigen Plänen sprichst: na? Kommt da diesmal was bei raus. Und die besten Erklärungen hast du, warum es nicht geht. Manisch.

ER Du bist frustriert. Das machst du mit mir. Wenn ich einmal gespürt hätte, dass du an mich glaubst. Ich kann das auch nicht alleine.

SIE Ach hör' doch auf. Hoffnungslos.
ER Was denn.
SIE Um eine gute Entschuldigung nie verlegen. Dann sind es eben die anderen gewesen.
ER Wenn wir Kinder hätten, wüsste ich, wofür.

SIE reagiert nicht.

ER Glaubst Du an die Liebe?
SIE Ach komm.
ER Die wahre, bedingungslose Liebe. Weißt Du, wir sind es doch, die glauben, wir wären in einem Zustand, der es anderen nicht erlaubt, uns zu lieben, wir glauben, der andere könne uns gar nicht lieben, so schuldbeladen wie wir sind, wir wären seine Liebe gar nicht wert.
SIE Ja, und.
ER Wenn du mich lieben würdest, wirklich lieben, würdest du verstehen, warum ich nicht kann. Dass ich leide. Ich meine, ich verstehe ja auch, dass du unter mir leidest.
SIE Fass mich nicht an.
ER Und um von dir geliebt zu werden, muss ich deine Bedingungen erfüllen. Aber vielleicht ist das so. So wie Männer aufs Becken gucken um zu sehen, ob die Frau kräftig genug ist, Kinder zu gebären, so sucht ihr nach einem Ernährer. Alle suchen doch die Hoffnung.
SIE Hör' dir mal zu. Ich rede von uns und du fängst an mit deinen Erklärungsfantasien. Das ist noch nicht mal wahr. Das hast du dir zurechtgesucht.
ER Wieso, das ist doch so. Funktioniert nach den Gesetzen des Marktes. Das ist Plato: im Gegensatz zum Handel, zur erwartbaren Gegenleistung ist wahre Liebe das mitfühlende Einverständnis mit dem kreatürlichen Kampf. Das Wissen um die eigene Fehlerhaftigkeit gesteht dem anderen zu, selbst fehlerhaft zu sein. Aber das ist so nicht. Hab' ich Recht. Wir sind doch auf dem Markt. Weil ich erst etwas leisten muss, um mich deiner würdig zu erweisen. Für echte Liebe gibt es nichts, das nicht liebenswert wäre.
SIE O Gott, weißt du, das ist traurig. Aber ich habe jetzt keine Lust, zu weinen, damit du mich in den Arm nimmst und irgendwann wieder anfängst, mit mir zu reden.
ER Ich rede mit dir.
SIE Nein, du leidest nur. Und redest. Über – keine Ahnung worüber. Über dich wahrscheinlich. Darüber, dass ich nie für dich da war. Dass ich den ganzen Mist nicht

jahrelang ausgehalten habe. Ich will nicht mehr hier sitzen und auf den großen Zusammenbruch warten.

ER Ich auch nicht.

SIE Worauf wartest du. Mich langweilt das. Das muss gerade von dir kommen, von Möglichkeiten und Fähigkeiten zu reden. Ich möchte mal wissen, woher du deine Arroganz nimmst. Du kannst das ja vielleicht, hier sitzen und warten und reden bis alles zu spät ist. Ich glaube, das macht mich krank. Ich versuche wenigstens, mich dem zu stellen.

DIE ALTEN sehen ihr direkt ins Gesicht, SIE hält den Blick.

ER Ich versuche, über Liebe zu reden und du machst mir Vorwürfe. Theoretisch würde die Fähigkeit zu echter Liebe Hass und Gewalt unmöglich machen. In Wirklichkeit sind wir dazu nicht fähig. Weil wir glauben, nicht lebenswürdig zu sein, sind wir schuldig. Und geben uns hin als Opfer. Und das müssen wir tun, denn wir brauchen wenigstens das, diese Möglichkeit von Vergebung, um uns dann wieder schuldig fühlen zu können, um dann einen, wenigstens diesen Grund zu haben um weiter weiter zu machen. Das ist dann Leidenschaft. Ein Handel.

SIE Ich gehe jetzt. *ab.*

Einige Zeit vergeht, während der er die Leere spürt, die aufgetreten ist, als SIE abging. Nichts fällt ihm ein, womit diese Leere auszufüllen wäre.

DIE ALTE Und --ein Schrei des Entsetzens wird rings gehört,
Und schon hat ihn der Wirbel hinweggespült,
Und geheimnisvoll über dem kühnen Schwimmer
Schließt sich der Rachen, er zeigt sich nimmer.

Und stille wirds über dem Wasserschlund,
In der Tiefe nur brauset es hohl,
Und bebend hört man von Mund zu Mund:
Hochherziger Jüngling, fahre wohl!
Und hohler und hohler hört mans heulen,
Und es harrt noch mit bangem, mit schrecklichem Weilen.

Und wärfst du die Krone selber hinein,
Und sprächst: wer mir bringet die Kron',
Er soll sie tragen und König sein,
Mich gelüstete nicht nach dem teuren Lohn.
Was die heulende Tiefe da unten verhehle,
Das erzählt keine lebende glückliche Seele.

DIE ALTE *steht auf, nimmt seine Hand, sieht ihn etwas resigniert, etwas traurig an, verständnisvoll-
mitleidend und tätschelt seine Hand. Zum Alten* Komm. *ab.*

DER ALTE *erhebt sich geräuschvoll.* Na, dann wollen wir mal. *ab.*

ER Gottes Plan ist undurchschaubar für seine Kreaturen.

Ja, lasst mich doch alle alleine!

Was jetzt? Entweder macht er den Fernseher an oder die Welt geht unter. Oder beides.

1 Die Offenbarung des Johannes, 22, 11-12

2 DER TAUCHER von Friedrich Schiller. Veränderungen in den Versen

3: goldenen statt goldnen

6: Höh' statt Höh

19: wird wiederholt

28: Punkt an Versende statt Komma

32: Punkt an Versende statt Komma

33: sprizet statt sprüzet

36: gebären statt gebähren, Ausrufungszeichen statt Punkt an Versende

37: Punkt an Versende statt Komma

40: gings statt giengs

41: reißend statt reissend

45: Schrei statt Schrey

47: geheimnisvoll statt geheimnißvoll

57: sein statt seyn

58: teuren statt theuren; Punkt an Versende statt Komma

61: gefasst statt gefaßt

70: wie 33

73: Schoß statt Schooß

79: atmete statt athmete

91: Schar statt Schaar

98: atmet statt athmet

103: riss statt riß

106: wütende statt wüthende

110: Not statt Noth

111: Felsenriff statt Felsenrif

112: erfasst statt erfaßt

113: hing statt hieng

114: wär' statt wär

116: Finsternis statt Finsterniß

126: Hai statt Hay

127: wie 113; bewusst statt bewußt

128: Hilfe statt Hülfe

130: grässlichen statt gräßlichen

132: Bei statt Bey; Öde statt Oede

136: Lass' statt Laß

137: fasst statt faßt

138: riss statt riß

141: bestimm' statt bestimm

147: Lasst statt Laßt; sein statt seyn

153: Stell' statt Stell

154: trefflichste statt treflichste; sein statt seyn

159: erröten statt erröthen

161: Preis statt Preiß

164: Punkt statt Komma an Versende